

---

## Buchbesprechungen

---

**Norbert Pütter: Polizei und kommunale Kriminalprävention. Formen und Folgen polizeilicher Präventionsarbeit in den Gemeinden, Frankfurt 2006 (Verlag für Polizeiwissenschaft), 364 S., 24,90 €**

Kommunale Kriminalprävention (KKP) hat sich in den letzten 15 Jahren in Deutschland etabliert. Neben zahlreichen Publikationen aus den Reihen der Protagonisten und Praktiker der KKP gibt es eine Vielzahl an Aufsätzen, in denen an diesem Phänomen grundsätzliche Kritik geübt wird.

Norbert Pütter, ausgewiesener Autor in Sachen Polizeiforschung, legt mit der vorliegenden Monographie die Ergebnisse eines mehrjährigen empirischen Forschungsprojektes über die aktuellen Erscheinungsformen der KKP und insbesondere über die „Rolle der Polizei für die und in den kriminalpräventiven Gremien“ (Klappentext) vor. Empirische Basis sind eine im Jahre 2000 durchgeführte bundesweite Fragebogenaktion, Interviews mit Akteuren ausgewählter Projekte sowie die Auswertung schriftlicher Materialien derselben. Darüber hinaus wurde der aktuelle Diskussionsstand zum Thema rezipiert.

Die Studie mit ihren 360 Seiten bietet eine Fülle an Informationen und Impressionen sowie an Analyse und Einordnung. Dabei ist gerade der Wert der deskriptiven Teile (über die Zusammensetzung der Gremien, die Gründungsanlässe, die Arbeitsansätze oder auch verschiedenste lokale Projekte) nicht zu unterschätzen, eröffnet der uferlose Begriff Kriminalprävention doch ein nahezu grenzenloses Handlungsfeld für alle nur denkbaren Maßnahmen aufklärerischer, sozialpolitischer wie auch repressiver Natur. Deshalb lässt sich die Frage, wofür KKP in Deutschland real steht und welche Rolle die Polizei in den kriminalpräventiven Gremien einnimmt, nur empirisch beantworten.

Darüber hinausgehende interessante Fragen gibt es genug: Geht es wirklich um Kriminalprävention in diesen Gremien und welche Art von Prävention wird dabei von wem zur Reduktion welcher Phänomene betrieben? Gibt die Polizei Aufgaben an die Gremien der KKP ab? Wird polizeiliches Handeln durch die Gremien gesteuert oder gar kontrolliert? Oder bestimmt anders herum die Polizei diese Gremien und macht sie zu ihren Handlangern? Erwartbar ergeben sich keine einfachen Antworten.

So ist die Kriminalprävention trotz konkurrierender Zielsetzungen wie „Erhöhung subjektiver Sicherheit“ oder „Verbesserung der Lebensqualität im Quartier“ klar der dominierende Bezugspunkt im Selbstverständnis und in

der Selbstdarstellung entsprechender Gremien. Betrachtet man aber die konkreten Projekte und Maßnahmen, dann fällt es schwer zu bestimmen, ob ein bestimmtes Thema oder eine bestimmte Aktivität dem Komplex Kriminalprävention zuzurechnen ist oder nicht. Freizeitgestaltung, Jugendhilfemaßnahmen, Gestaltung des öffentlichen Raumes sind alles Maßnahmen, die natürlich kriminalpräventiv verstanden, genauso aber auch als sozialpolitische Maßnahmen durchgeführt werden können.

Während das propagierte Präventionsverständnis häufig in Richtung ursachenorientierter Sozialprävention geht, kommt Norbert Pütter zu dem Ergebnis, dass nicht Ursachenbekämpfung sondern Aufklärungs-, Informations- und Erziehungsangebote die Aktivitäten der KKP ausmachen. Auch die Hoffnung, KKP eröffne den Möglichkeitsraum für partizipatorische Problemlösungen, realisiere sich nicht. Vielmehr diene KKP lediglich dem Ausgleich von Schwierigkeiten, die aus der Spezialisierung von Fachbürokratien entstanden seien.

Zu diesen Befunden passt sehr gut, dass Jugendliche die absolut dominierende Zielgruppe von KKP darstellen, sowohl als Verursacher als auch als Träger von Problemen. „Prävention wird als erweiterte Erziehungsfrage behandelt. Die Mittel der Erziehung decken das gesamte Interventionspektrum von der Schulung des Erziehungspersonals bis zum beschleunigten Strafverfahren ab“ (S. 62).

Die Arbeit zeigt, dass sich die Rolle der Polizei in der KKP nicht so einfach erschließen lässt. Obwohl die Polizei selten formell den Vorsitz oder die Geschäftsführung inne hat (Slogan: „KKP ist Bürgermeisterpflicht“), kommt ihr bei der täglichen Arbeit zentrale Bedeutung zu, bringt sie sich in vielfacher Hinsicht ein und hat aufgrund des ihr zugeschriebenen Expertenstatus entscheidenden Einfluss darauf, welche Themen und Projekte weiterverfolgt werden.

Gleichzeitig spielt die Polizei dabei nicht selten die Rolle des Entdramatisierers von Sicherheitsproblemen, die andere ansprechen. Die kriminalpräventiven Gremien sind offenbar ein „geeignetes Instrument, um die Erwartungen zu beeinflussen, die die BürgerInnen an die Polizei richten“ (S. 176). So wird z.B. der häufig erhobenen Forderung nach Erhöhung der lokalen Polizeipräsenz in der Regel nicht etwa entsprochen, sondern in diesem Punkt „abgewiegelt“. Das zeigt, dass sich die Polizei durch ihr Engagement im Kontext KKP nicht von außen steuern lässt, sondern steuernd auf die Anforderungen aus der Gesellschaft Einfluss nimmt.

Das Engagement der Polizei im Rahmen von KKP liegt auf der Linie aktueller Entwicklungstendenzen wie etwa der zunehmenden Bedeutung des Handelns im „Vorfeld“, der tendenziellen Emanzipation von rechtsstaatlichen Vorgaben wie dem Legalitätsprinzip, der „weiteren Ausdifferenzierung der Ordnungskräfte“ (S. 222) oder auch der zunehmenden „Laisierung

der Polizeiarbeit“ (S. 223). Dass diese Entwicklungen aber durch die Aktivitäten im Bereich KKP ausgelöst oder wesentlich beschleunigt werden, ist nicht zu erkennen.

Nichts Spektakuläres, sondern viele kleine Konsequenzen resultieren aus dem Engagement der Polizei in der KKP. So nutzt die Polizei ihre dort gewonnenen Erkenntnisse nicht etwa primär für die Speisung polizeilicher Dateien, sondern erschließt sich über die Mitgliedschaft in entsprechenden Gremien informelle anlassbezogene Zugänge zu Problemen, Örtlichkeiten und Personengruppen. Auch werden die Bürger nicht für originäre polizeiliche Aktivitäten eingespannt, sondern die Zusammenarbeit dient eher der Imageverbesserung der Polizei, der Zurückweisung von Erwartungen, der Abgabe von Aufgaben an andere kommunale Akteure und dem Aufbau eines auf persönlichen Kontakten beruhenden lokalen Netzwerkes.

Ähnlich vermittelt ist auch das Verhältnis zwischen KKP und den aktuellen Entwicklungen der kontrollpolitischen Konzepte der Innenstädte. Hierfür „waren die kriminalpräventiven Gremien von nur geringer Bedeutung“. Sie „waren in diesem Prozess eher Hilfsinstrumente der Bürokratie, indem sie deren Konzepten eine breitere Akzeptanz verschafften“ (S. 223).

Das Buch liefert in der Gesamtschau nicht so sehr gänzlich neue Erkenntnisse und auch kaum systematische empirische Belege für bestimmte Interpretationen. Die Stärke der Publikation liegt vielmehr darin, dass eine umfassende und hilfreiche Zusammenfassung des aktuellen Diskussionsstandes mit dem besonderen Schwerpunkt Polizei vorgelegt wird. Es handelt sich um einen sehr guten Materialband sowohl für diejenigen, die etwas über die vielfältige Praxis der KKP erfahren wollen, als auch für diejenigen, die tiefer in den Themenkomplex KKP und Entwicklungstendenzen im *Policing* auf lokaler Ebene einsteigen wollen. Positiv hervorzuheben ist die kritische, aber unaufgeregte und sachliche Haltung, aus der heraus die Studie verfasst wurde. Das ist bei diesem Thema, das zwischen Anhängern und Kritikern stark polarisiert, eher selten zu finden.

*Werner Lehne, Hamburg*